



Schlaf- Mütze

SOMMER

Juni 1998

Obwohl ich ihm in der heimischen Dubrow oft nachspürte - einen **Siebenschläfer** habe ich „in Natur“ erst einmal gesehen. Es war bei einer Baumhöhlen-Kontrolle: Als ich mir mit einer Taschenlampe Einblick in das Innere zu verschaffen versuchte, ertönt darin eine Art Nähmaschinen-Surren, und gleich darauf zeigt sich die weißliche Unterseite eines niedlichen mäuseartigen Kopfes mit rosigem Mäulchen und gelblichen Nagezähnen: die Drohgebärde eines im um seinen Tagesschlaf gebrachten Siebenschläfers.

Da das Tierchen auch vielen Mitbürgern unbekannt sein dürfte, sei diesem faszinierenden nächtlichen Kobold einmal ein „Waldbote“ gewidmet.

Der Siebenschläfer (*Glis glis* L.) gehört in Mitteleuropa gemeinsam mit Gartenschläfer, Baumschläfer und Haselmaus zur Familie der Schläfer. Der Nager gleicht einem Eichhörnchen, ist jedoch nur etwa rattengroß und von grauer, gelblich-silbern glänzender Färbung. Er wird auch **Bilch** genannt. Dieses Wort kommt aus dem Slawischen und bedeutete ursprünglich „das Graue“.

In der Vergangenheit war das Mensch-Siebenschläfer-Verhältnis häufig ein kulinarisches. Die alten Römer etwa schätzten das Tier als **Leckerbissen**; es galt ihnen als Sinnbild der Schläfrigkeit, Behaglichkeit und Gefräßigkeit. Zu Zeiten des Schlemmers LUKULLUS erfanden sie die „Glirarien“. Diese Siebenschläfer-Zuchtanstalten waren mit glatten Mauern umstandene Eichen. Die Tiere wurden anschließend in fassartigen irdenen Töpfen fettgefüttert. Der Beruf eines Glirators = Bilchmästers war sehr angesehen. Es scheint bei den Mahlzeiten darauf angekommen zu sein, den Gästen besonders große, mit Honig bestrichene und mohnbestreute Schläfer vorzusetzen. Deshalb wurden die servierten Bilche oft am Tisch gewogen; Notare bestätigten den Gastgebern mit ihrem Siegel ungewöhnlich schwere Exemplare. Auf dem Balkan, in Italien und Frankreich sollen die Tiere mancherorts auch heute noch als Delikatesse verzehrt werden!

Bis zum 1. Weltkrieg waren auch die **Felle** der Tiere sehr beliebt. Sie wurden besonders in Wien und Paris zu Stolen, Besätzen und Muffen verarbeitet. Berühmt waren auch die Siebenschläfer-Pelzmützen „Polhovka“ als Bestandteil der Krainer Nationaltracht.

Den meisten Menschen ist dieses Tier derzeit allerdings nur noch aus dem Kalender bekannt. Dabei hat der **Siebenschläfer-Tag** (27.06.) nichts mit unserem Nager zu tun. Er beruht vielmehr auf der Sage von den „siben slaffern“, die im 7. Jahrhundert durch Bischof GREGOR von Tours verbreitet wurde. Danach flüchteten sich während einer Christenverfolgung unter Kaiser DECIUS im Jahre 251 sieben junge Männer in eine Höhle bei Ephesus und wurden darin eingemauert. Als man den Hohlraum 195 Jahre später – am 27.06.446 – öffnete, fand man die Jünglinge in tiefem Schlaf.

Das kluge Landvolk erfand für dieses Datum später die berühmte Bauernregel „*Das Wetter am Siebenschläfertag sieben Wochen bleiben mag*“. Der Spruch hat eine erstaunlich große Trefferquote: Er erwies sich in Berlin für 55 von 80, in München gar für vier von fünf Jahre als richtig. Man fand inzwischen heraus, dass in Mitteleuropa Ende Juni

Im Volksglauben

Man glaubte früher, ein unter das Kopfkissen gelegtes Blatt Papier könne gegen Schlaflosigkeit helfen, wenn es mit den Namen der Siebenschläfer beschrieben sei:

MALCHUS, MARTIANUS, CONSTANTINUS, DIONYSIUS, JOHANNES, SERAPHION, MAXIMIANUS.



Siebenschläfer

Sommer-Quartiere

Freistehende, Eichhörnchenkobeln ähnelnde Kugelnester; oft auch auf Dachböden, in Scheunen, Jagdkanzeln oder großen Nistkästen.

"Siebenschläfer-Apotheke"

Siebenschläferfett wurde als *Gliris pinque* noch um die Wende des 18./19. Jahrhunderts zum Einreiben erfrorener Füße verschrieben.

die atmosphärische „Auseinandersetzung“ darüber, ob das Sommerwetter durch das beliebte Azorenhoch oder aber die berüchtigten Islandtiefs bestimmt wird, entschieden ist.

Unseren Altvorderen hat der Siebenschläfer natürlich immer auch als „**Schlafmütze**“ imponiert; sie nannten ihn deshalb Schlafmaus. Das Schlummern ist seine „Überlebensstrategie“ – bei Kälte, Hitze und auch bei Tageslicht. Der graue Nager verschläft auf diese Weise fast acht seiner maximal neun Lebensjahre! Besonders als Winterschläfer ist er in Europa „Spitzenreiter“: Sieben bis acht Monate lang, zwischen September/Okttober und Mai/Juni, verbringt dieses Wesen schlafend in seinem kugelförmigen Nest, das es aus Laub und Gräsern unter Wurzelstöcken, in selbstgegrabenen Erdbauen oder Baumhöhlen errichtet. Der Bilch überwintert zusammengerollt und seinen buschigen Schwanz über sich geschlagen, um die Außenfläche möglichst klein zu halten. Die gesamte Lebensfähigkeit ist dabei auf ein Minimum reduziert; er legt beispielsweise Atempausen von fast 50 Minuten ein. Die bis zu einem Monat dauernden Schlafzyklen werden ab und an kurz unterbrochen. Diesen Winterschlaf-Künsten verdankt das Tier natürlich seinen deutschen Namen. Der Siebenschläfer soll übrigens auch in der heißen Jahreszeit in eine dem Winterschlaf ähnliche Lethargie, den „Sommerschlaf“, verfallen.

Von den 35 Zentimetern Körperlänge entfallen 15 auf den buschigen **Schwanz**. Er spielt im Leben des Tieres eine wichtige Rolle: Wie die Balancierstange eines Seiltänzers sorgt dieses Körperteil auf schwankenden Ästen für Gleichgewicht. Der Nager stützt sich auch darauf ab, wenn er Nüsse oder Beeren festhalten will. Ebenso wie Waldmaus, Brandmaus und der als Haustier beliebte südamerikanische Degu kann er seine Schwanzhaut abstreifen, um sich vor Feinden in Sicherheit zu bringen. Der Schwanz wächst allerdings nicht wieder nach – am Stummel wird lediglich eine neue Haarquaste gebildet.

Lebensraum sind dem Siebenschläfer höhlenreiche, masttragende Eichen- oder Buchenwälder. Weil ihm gerade, hochstämmige Bäume beim Klettern Probleme bereiten, ist er auf Unterholz und tiefen Aststand angewiesen. Auch in Parks, Streuobstwiesen oder verwilderten Gärten mit alten Obstbäumen fühlt sich das Tier wohl. Gern nimmt der Bilch sommers über Nistkästen als Tagesquartier an. Dabei kommt es selten zu Überschneidungen mit den „Hauptmietern“, weil die Vögel zu diesem Zeitpunkt schon ausgeflogen sind. Man erkennt die Siebenschläfer-Nistkastenwohnung an ihrer Auspolsterung mit frischen Blättern und Kothäufchen auf dem Dach.

Als **Kulturfolger** bewohnt der Nager nicht selten auch Ruinen, Jagdhütten, Schuppen, Gartenlauben, Datschen oder waldnahe Wohnhäuser, selbst wenn sich Leute darin aufhalten. Das liegt daran, dass sein Biotop im Wald kleiner wird – insbesondere mangelt es ihm hier oft an passenden Baumhöhlen-Quartieren. Als „Poltergeist“ rumort er in diesen menschlichen Behausungen während seiner aktiven Zeit vom Mai bis September mitunter quiekend oder schreiend in der Dämmung des Dachraums herum. Die Leute glauben dann meist, das seien Waschbären, Steinmarder, Ratten oder Mäuse. Als Nager knabbert das Tier dort gerne Isolationsmaterial oder Holz an und bedient sich auch an herumstehenden Nahrungsmitteln wie z.B. Obst. Weitere Anzeichen seiner Anwesenheit sind der bohnenförmige Kot oder ausgepolsterte Nestmulden.

Im Land Brandenburg wird der Siebenschläfer als „**vom Aussterben bedroht**“ geführt. Leider fehlt es derzeit an einem genauen Überblick über das aktuelle Vorkommen. Neure Beobachtungen liegen aus der Uckermark, der Schorfheide, dem Raum Cottbus und Rathenow sowie den Gegenden südöstlich und östlich von Berlin vor. Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn Sie nach dieser Lektüre den Siebenschläfer-Tag nicht mehr nur aus Wetter-, sondern nunmehr auch aus Bilch-Sicht betrachten!

Siebenschläfer-Regeln

Im bayerischen Hauskalendar: *Nach den Siebenschläfern richten sich 7 Tage und 7 Wochen.*

Mecklenburgische Bauernregel: *„Wenn et up Säbenslöper rägent, dänn rägent et seben Weken, un wenn ak mant all Dage en par Droppen fallet.“*

„Ist der Siebenschläfer nass, regnet's ohne Unterlass.“

Feinde

Eulen, Marder, Wiesel, Füchse ...

„Speisekarte“

Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Pilze, Nüsse, Eicheln, Bucheckern, Knospen, Kiefernadeln, Rinde, gelegentlich auch Insekten, Schnecken, Eier und Jungvögel.

Arterfassung im Wald

Im Rahmen der märkischen forstlichen Arterfassung im Wald wurden Siebenschläfer-Beobachtungen aus den Ämtern für Forstwirtschaft Eberswalde, Hangelsberg und Königs Wusterhausen mitgeteilt.

Kenntnis-Defizit!

Der Erkenntnisstand zu den Siebenschläfern ist derzeit noch dürftig.

Bitte teilen Sie alle entsprechenden Beobachtungen Ihrer Kreisnaturschutzverwaltung mit.

Die Schriftenreihe „Waldbote“ wurde 1991 begründet. Sie möchte durch „Wald dolmetschen“ zu ganzheitlichem „Denken in Generationen“ anregen und damit die in der Moderne oft beklagte dreifachen Entfremdung des Menschen (von der Natur, vom Mitbürger und von sich selbst) überwinden helfen. Die Folge vermittelt nicht nur biologisches, sondern auch geschichtliches und philosophisches Wissen. Indem sie auf den Erfahrungen der Altvorderen gründet und praktischen Vorschläge zu kreativem Schaffen in der Natur macht, die in die Zukunft weisen, hilft sie insbesondere jungen Leuten, „Wurzeln und Flügel“ auszubilden.

Weitere Tipps für bildendes und erholsames Walderleben erhalten Sie durch den Regionalverband Dubrow e.V. der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald oder über waldbote.de. Für einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zum Anliegen der Reihe und einzelnen Folgen wäre ich dankbar: Förster Klaus Radestock, ePost klaus.radestock@gmx.de